

INHALT

**St. Gallen 2003: Aktualisierte
Empfehlungen zur Therapie primärer
Mammakarzinome**

PD Dr. von Minckwitz, Frankfurt a. M.
Prof. Dr. Manfred Kaufmann,
Frankfurt a. M.

Seite 4

**Empfehlungen von
St. Gallen 2001 bestätigt**

Interview mit
Prof. Dr. Raimund Jakesz, Wien

Seite 9

**Neue Aspekte in der Hormontherapie
des Mammakarzinoms**

Prof. Dr. Wolfgang Eiermann, München

Seite 10

**Neue Aspekte in der adjuvanten
Chemotherapie des Mammakarzinoms**

Prof. Dr. Jörn Hilfrich, Hannover

Seite 11

**Ovarialmetastasen beim
Mammakarzinom**

Dr. Margrit Nehmzow, Greifswald
Dr. Günter Schwesinger, Greifswald
Prof. Dr. Günter Köhler, Greifswald

Seite 12

**Der Tyrosinkinase-Inhibitor ZD 1839
beim Ovarialkarzinom**

Prof. Dr. Uwe Wagner, Marburg
PD Dr. Christian Jakisch, Marburg
Prof. Dr. Werner Meier, Düsseldorf
PD Dr. Andreas du Bois, Wiesbaden

Seite 14

**Die Meta-Analyse als Werkzeug
der evidenzbasierten Medizin**

Dr. Esther Godi, Freiburg
Dr. Gerd Antes, Freiburg
Dr. Yngve Falck-Ytter, Freiburg

Seite 17

Titelbild: Picasso, Frauenbüste, 1907



Brustkrebs-Konsensuskonferenz „St. Gallen 2003“:

Bestätigung von

Prof. Dr. med. Hans-Jörg Senn,
Zentrum für Tumordiagnostik + Prävention (ZeTuP),
St. Gallen/Schweiz

Wie doch die Zeit verfliegt! Erst vor knapp 2 Jahren lag ein Auftrag der vorliegenden Fachzeitschrift für ein entsprechendes Editorial von „St. Gallen 2001“ auf meinem Tisch – selbstverständlich notfallmässig, wie heute. War denn nach 2 Jahren schon wieder ein solcher internationaler „show down“ in Form einer neuen Konsensuskonferenz nötig? Was konnte sich denn in derart kurzer Zeit schon Wichtiges ändern, um diesen weltweiten Aufmarsch zu rechtfertigen? Immerhin nahmen an der kürzlichen 8. Internationalen St. Galler Brustkrebs-Konsensuskonferenz über 3.200 Fachärzte aus 75 Ländern und allen 5 Kontinenten teil – Gottseidank (im Sinne des Wortes) eine Woche vor dem Losreten des fragwürdigen zweiten Golfkriegs und zwei Wochen vor dem internationalen Bekanntwerden des potenziellen Kongress-Killers SARS.

Beim nüchternen Blick zurück darf indessen festgestellt werden: Diese Konferenz - und ihre Nachfolger in jetzt zweijährlichen Intervallen - ist nötig. Nicht nur wegen der abgesprochenen zweijährlichen Termin-Alternation mit den Europäischen Brustkrebs-Kongressen, sondern wegen des in den letzten Jahren deutlich beschleunigten internationalen Datenwachses aus kontinuierlich „reifenden“ Resultaten vielfältiger klinischer Studien zur Optimierung der multimodalen Primärtherapie des Mammakarzinoms und seiner immer zahlreicher werdenden prognostischen Untergruppen. Reichten vor 25 Jahren – der Geburtsstunde unserer St. Galler Konsensuskonferenzen – noch Kongressintervalle von anfangs 6, dann 4 und später 3 Jahren, um Therapieempfehlungen sinnvoll durchzu-

halten, wäre dies heute kaum mehr möglich, wobei dieser immer stärkere „Daten-Druck“ nicht nur von Seiten der forschenden Pharmaindustrie stammt, sondern ebenso sehr durch die Medien, die betroffenen Patientinnen, aber auch durch die Leitung und die Ärzteschaft gewisser Studiengruppen generiert wird, die der Industrie durch finanzielle Verflechtungen mehr verpflichtet sind als wissenschaftlich erwünscht.

Was hat denn „St. Gallen 2003“ nun wirklich gebracht?

1. Erstens, eine klare Demonstration der anhaltenden Aktualität des Problems „Primary Therapy of Early Breast Cancer“ und das offensichtliche internationale Bedürfnis nach kritischer Sichtung des zwischenzeitlich öfters in übertriebener Weise verkündeten „therapeutischen Fortschritts“ aus erster Hand, durch ein neutrales Konsensus-Panel anerkannter Fachexperten.

2. Zweitens, eine klare Bestätigung der – retrospektiv betrachtet – ausserordentlich weitreichenden Therapieempfehlungen von „St. Gallen 2001“ im Bereich der ovariellen Suppression bei prämenopausalen Patientinnen mit hormonabhängigen Tumoren – Empfehlungen, die in der Chemotherapie-freudigeren transatlantischen Onkologieszene noch vor 2 Jahren zuerst auf harsche Kritik, grosse Skepsis und erheblichen Widerstand gestossen sind. Hier haben sich die zwischenzeitlich gereiften Daten europäischer, v.a. deutscher und österreichischer Studiengruppen erfolgreich durchgesetzt.